



E-Learning im Theologie-Studium?! Einige Reflexionen und Erfahrungen aus der Praxis

Autor: Lars Charbonnier
Portalbereich: Aus der Praxis
Stand: 11.05.2011

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	E-Learning in der universitären (Evangelischen) Theologie?.....	2
3	Beispiele aus der praktisch-theologischen Lehre	4
3.1	Repetitorium Praktische Theologie	4
3.2	encycloped@diatheologica	5
3.3	Fazit	6
	Literatur	6
	Autor	7

1 Einleitung

Die Entwicklungen des Internet und insbesondere der Kommunikationsformen des „Web 2.0“ werden auch praktisch-theologisch zunehmend reflektiert und im Blick auf ihre Konsequenzen für Transformationen im religiösen Feld ebenso wie für die christliche Publizistik bedacht. „Identitätskonstruktion unter den Bedingungen der „Virtualität“, „Networking-Identities“, „Cyberchurches“, „religionsproduktive Social-Networking Effekte“ sind nur einige der im Diskurs genutzten Schlagworte. Auch die Evangelische Kirche in Deutschland und viele ihrer Institutionen bemühen sich vermehrt um Präsenz und eigene Gestaltung in diesem Feld. Beispiele dafür sind etwa die neue Portaldomain evangelisch.de, das Angebot e-wie-evangelisch.de oder Portale zu den Jubiläumsanlässen, etwa calvin.de. Dabei bieten die beiden letzteren leider nur wenige Interaktionsmöglichkeiten und gehören somit eigentlich noch dem Web 1.0-Status an. Wie aber verhält es sich mit dem Einsatz und dem Reflexionsstand der Bildungsmöglichkeiten, die diese Kommunikationsformen eröffnen, also dem E-Learning bzw. dem aus didaktisch reflektierter Sicht vermutlich angemesseneren Begriff „Online-unterstütztes Lehren und Lernen“ (OUL) (Born, 2010)? Hier klaffen nach wie vor große Lücken. Bevor zwei Beispiele eines Einsatzes von umfangreicheren E-Learning-Szenarien der Berliner Theologischen Fakultät geschildert werden, sollen deshalb einige Überlegungen zur kaum verbreiteten Verwendung von E-Learning-Elementen in der (Evangelischen) Theologie voranstellen.



2 E-Learning in der universitären (Evangelischen) Theologie?

Bereits im Bereich der schulischen Religionspädagogik gibt es Probleme, was den Einsatz von E-Learning betrifft, die insbesondere bei den Lehrenden zu suchen sind: Sie sind, mit dem kanadischen Web 2.0-Experten Don Tapscott gesprochen, nach wie vor Web 1.0-Nutzer, d.h. sie sind selbst Nutzer, aber nicht Autoren und Gestalter des Netzes. Der Community-Gedanke und damit der Web 2.0-Grundsatz des kollaborativen Lernens ist vielen Lehrenden fremd. Selbst die im religionspädagogischen E-Learning Bereich Maßstäbe setzende Seite von rpi-virtuell - eine überkonfessionellen Plattform für Religionspädagogik und Religionsunterricht der Evangelischen Kirche in Deutschland – wird von den Lehrenden v.a. wegen des Materialpools genutzt (vgl. Sander-Gaiser, 2010). Dabei muss der Gebrauch dieser Plattform schon als Fortschritt angesehen werden, hat doch Astrid Dinter in ihrer Forschungsarbeit aus dem Jahr 2007 mit Blick auf die Wahrnehmung hinsichtlich der Veränderung der didaktischen Ausgangslage in der Forschung eine (digitale) „Lebensweltvergessenheit“ der Praktischen Theologie und Religionspädagogik festgestellt (Dinter, 2007, S.21).

Mag es für den Religionsunterricht seitdem schon eine deutlich spürbare Verbreitung gefunden haben, ist E-Learning im theologischen Studium kaum verbreitet. Abgesehen von einigen wenigen, allerdings sehr hochwertigen Projekten (vor allem auf Seiten der Katholischen Theologie, wie bspw. <http://www.kaththeol.uni-frankfurt.de/elearning/index.html>) werden E-Learning-Komponenten, die über die Nutzung eines Portals zur Datenablage hinausgehen, kaum genutzt. Ein Grund besteht sicherlich darin, dass die nach wie vor stark lehrerzentrierte Lernkultur der Schule m.E. in der akademischen Theologie an der Universität noch viel stärker zu finden ist und oft als grundsätzlich unhinterfragbares Prinzip gilt. Hinzu kommt, wie bei den Lehrerinnen und Lehrern, das dem Web 1.0 entsprechenden Nutzungsverhalten des Internet durch die Lehrenden.

Zumindest in programmatischer Hinsicht verwundert es dabei durchaus, dass diesen Kommunikationsformen kein größeres Gewicht beigemessen wird, lassen offizielle Überlegungen zur Aufgabe theologischer Bildung doch Anderes vermuten. So wird den Theologischen Fakultäten „eine Schlüsselrolle bei der Strukturierung christlich-theologischer Kommunikationsräume an der Universität, in den Bildungsinstitutionen, in Kirche und Schule, in den evangelischen Akademien, auf den Kirchentagen und in den Medien“ (Kirchenamt der EKD, 2009a, S.9) zugeschrieben und die Vernetzung dieser Kommunikationsräume in einem Beitrag der Kammer der EKD für Theologie hinsichtlich der Bedeutung der Theologie für Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft dringlich gefordert. Theologische Forschung und Lehre werden unmittelbar auf Ge-



staltung und Qualität medialer und gesellschaftlicher Kommunikation über Religion bezogen (Kirchenamt der EKD, 2009a). Diese mediale und gesellschaftliche Kommunikation findet allgemein und auch in spezifischem Bezug auf Religion immer stärker in den Formen der Web 2.0-Möglichkeiten statt, wie bereits oben festgehalten. Es wäre deshalb nur konsequent, den Erwerb dieser kommunikativen Kompetenzen und damit auch die Fähigkeit, diese Kommunikation selbständig beurteilen zu können, im Studium selbst zu ermöglichen. Um selbst kommunikativ Akteur im religiösen Feld zu sein, ist eine solche Medienkompetenz gerade für religiöse Berufe unabdingbar. Leider fehlt sie auch in den wesentlichen Debatten um die Frage, was guten Religionsunterricht ausmacht (vgl. Sander-Gaiser, 2010; oder auch die Beiträge zum Thema im Heft 2007-1 der Pastoraltheologischen Informationen unter dem Thema „Zwischen Medium und Medien. Religion und Öffentlichkeit“).

Die Vorteile liegen m.E. auf der Hand, in erster Linie die Eigenschaft, individuelle und selbstgesteuerte Lernprozesse anzuregen und zu begleiten, die eine als essentiell erkannte Eigenschaft theologischer Bildung ausmachen: „Essentiell bleiben [...] eine über das rein Repetitive hinausgehende Dimension des Lernens und die Möglichkeit selbstständiger geistiger Auseinandersetzung mit den Inhalten der Lehre und den Personen, die diese vermitteln“ (Kirchenamt der EKD, 2009b, S.15). Natürlich sind dazu Präsenzveranstaltungen mit der Möglichkeit des direkten Gesprächs und damit meist der Diskussion von durch Texten erarbeiteten Wissensbeständen sehr gut geeignet. Ihr Wert für die Aus-, Fort- und Weiterbildung gerade in theologischen Bildungsprozessen ist unbestritten. In punkto Intensität und Breite von Auseinandersetzung scheint mir aber auch großes Potential in der Nutzung von ergänzenden E-Learning-Angeboten zu liegen. Bereits ohne die Einführung der Modularisierung ist im theologischen Studium in den Lehrveranstaltungen oft zu wenig Zeit vorhanden, um ausführlich und unter Beteiligung möglichst aller Studierenden relevante Themen und Fragestellungen differenziert und komplex diskutieren zu können. Auch die tatsächlich eigenständige Aneignung des Wissens und die Möglichkeit, sich mit anderen darüber auszutauschen, werden selten vor den Prüfungssituationen am Studien- oder Veranstaltungsende überprüft. Diskussionen in Foren, konzentrierte Chats, das Erstellen von Glossaren als Fachwörterbücher mit selbstständig verfassten Beiträgen oder auch das Erstellen gemeinsamer Lerndokumente in Wikis können hier für nachhaltige und intensive interaktive Kooperation und eigenständige Vertiefung unter den Studierenden auch außerhalb der Präsenzlehre sorgen.

Gewichtigstes Argument aber ist die Förderung der Medienkompetenz und der in ihrer Verwendung in der Online-Lehre benötigten Fähigkeiten, die über das Studium hinaus in den wesentlich auf Kommunikation und Miteinander angelegten Berufen in der



kirchlich-religiösen Praxis von hohem Wert sind, wie etwa von Karsten Wolf herausgearbeitet wurde: Er spricht vom Kompetenzerwerb durch E-Learning anhand der Fähigkeiten zur Konstruktion, Kommunikation, Kreation, Kollaboration und Kooperation (Wolf, 1997).

3 Beispiele aus der praktisch-theologischen Lehre

Diese Vorteile und Chancen haben mich in meiner eigenen Lehrpraxis zum verstärkten Einbezug von E-Learning-Elementen angeregt. Zwei am Praktisch-Theologischen Seminar der Berliner Theologischen Fakultät durchgeführte Beispiele möchte ich hier kurz schildern: zum einen die Aufbereitung des Repetitoriums Praktische Theologie als Blended-Learning-Kurs, zum anderen die Einführung eines eigenen Online-Lexikons theologischer Fachbegriffe unter dem Label `encycloped@diatheologica`.

3.1 Repetitorium Praktische Theologie

Seit dem Wintersemester 2008/09 wird die turnusmäßige Lehrveranstaltung „Repetitorium Praktische Theologie“ im Sinne eines integrativen Konzepts als Blended-Learning-Kurs durch Online-Elemente bereichert, die das für diese Art der Lehrveranstaltung wesentliche Selbststudium und selbstgesteuertes Lernen anregen und unterstützen. Neben einer breiten Textauswahl aus Überblicksliteratur und gewichtigen Einzelpositionen werden im Rahmen einer Moodle-Kursplattform über Online-Tools wie Wiki, Glossar, Social Bookmarking, Chat, Selbsttest, Feedbackverfahren und Forendiskussion Inhalte intensiv erarbeitet, diskutiert, konzentriert strukturiert und gemeinsam zum Lernen aufbereitet, um sie dann in den Präsenzsitzungen darstellen und auf Prüfungssituationen hin adäquat abrufen zu können. Die Inhalte – im Wesentlichen aus den praktisch-theologischen Subdisziplinen – sind in zeitlicher Abfolge auf das Curriculum der im Semester parallel stattfindenden Vorlesung zur Praktischen Theologie im Überblick abgestimmt.

Dieses Angebot nutzt wesentliche funktionale Potentiale des E-Learning. Es nimmt einerseits in besonderer Weise die Aufgabe zur Anleitung examensrelevanter Lernprozesse wahr, die zugleich als Wissensgrundlage der späteren Berufsausbildung dienen, andererseits, und m.E. wesentlicher, fordert es durch ständige Interaktion der Teilnehmenden gerade auch im Bereich diskursiver Auseinandersetzung über die eigenen Positionen die theologische Selbstbildung, das eigentliche Ziel jedes theologischen Studiums: „Essentiell bleiben [...]eine über das rein Repetitive hinausgehende Dimension des Lernens und die Möglichkeit selbstständiger geistiger Auseinandersetzung



mit den Inhalten der Lehre und den Personen, die diese vermitteln.“ (Kirchenamt der EKD, 2009b, S.15) Man könnte sicher ergänzen: und aller an diesen Prozessen beteiligten Personen.

Dabei wird der virtuelle Kursraum zugleich als Schutz- wie als Freiraum erlebt, der noch einmal andere kreative Potentiale freizusetzen vermag, als es in den Präsenzveranstaltungen möglich ist. Außerdem erhöht das Wissen um die gemeinsame Verantwortung für den Erfolg des Repetitoriums die individuelle Motivation der Teilnahme. Wenn etwa mit Hilfe eines Wikis Ansätze der Poimenik – die Lehre von der Seelsorge, einer Teildisziplin der Praktischen Theologie – der letzten 200 Jahre in einer Übersicht erarbeitet werden sollen, ist jede/r für die fundierte und konzentrierte Vorstellung eines Ansatzes zuständig, im Wissen, dass dieser den anderen sonst fehlen würde.

Nebenbei und nicht unwesentlich werden durch dieses Konzept grundlegende Fähigkeiten im Gebrauch von Online-Kommunikation eingeübt. Viele dieser Tools sind zwar mit einem größeren Betreuungsaufwand für die Dozierenden verbunden, andererseits wird durch das Bereitstellen von Materialien und Tools im virtuellen Kursraum nachhaltig ein Lehrangebot geschaffen, das – selbstverständlich in Details optimiert – ohne Mehraufwand kontinuierlich im Jahresturnus angeboten werden kann, unabhängig vom konkreten Dozierenden. M.E. ist das ein Modell, das gerade für diese Art der Lehrveranstaltung für alle theologischen Disziplinen nachahmenswert ist.

3.2 **encyclo@diatheologica**

Während im letzten Abschnitt eine besondere Lehrveranstaltung beschrieben wurde, die durch das Online-Lernen-Angebot unterstützt wird, befindet sich im Rahmen eines anderen Projektes eine Online-Enzyklopädie im Aufbau, die in *allen* Lehrveranstaltungen der Fakultät genutzt werden kann, die *encyclo@diatheologica*. Die Studierenden sind in den Lehrveranstaltungen aufgefordert, zu theologischen und religionswissenschaftlichen Fachbegriffen und Konzepten, auch zu Personen und Orten kurze Artikel zu verfassen, die dann namentlich gekennzeichnet über die Glossarfunktion eines Moodle-Kurses für alle zugänglich sind und dort kommentiert, diskutiert und überarbeitet werden können. So soll im Laufe der Semester für die Berliner Studierenden eine fundierte und in der Breite deutlich attraktivere Alternative zu allen anderen Online-Lexika theologischer Fachbegriffe heranwachsen, die zugleich einen guten Baustein für die Überprüfbarkeit des Gelernten in den Lehrveranstaltungen und Anregungen zur Diskussion bietet. Grundsätzlich ist es natürlich denkbar, ein solches Projekt auch für Partneruniversitäten zu öffnen und so den nationalen wie inter-



nationalen Wissensaustausch zu fördern. Die Durchführung, so hat sich bisher gezeigt, ist sehr von der Einbindung und Berücksichtigung in den Lehrveranstaltungen abhängig. Die Studierenden finden die Aufgabe, einen Artikel zu schreiben, meist attraktiv und kommen darüber tatsächlich miteinander ins Gespräch; wo aber in den Lehrveranstaltungen ein solcher Artikel nicht als Leistung verlangt wird und die Vorteile eines solchen Instrumentes nicht auch von den Dozierenden anschaulich gemacht werden, findet kaum Engagement statt. Insofern ist nicht nur das Tool selbst für den Erfolg relevant, sondern auch seine Implementierung im Bewusstsein des Lehrpersonals.

3.3 Fazit

Wie in allen didaktischen Zusammenhängen, lässt sich die Begeisterung des Dozenten leider nicht immer 1:1 auf die Studierenden übertragen. Für den Einsatz von E-Learning muss geworben werden, bei den Studierenden, aber auch bei den Dozierenden, das ist eine sehr offensichtliche Lehre aus den Projekten. Es zeigt sich aber auch, dass sich die Mühe lohnt. Wo tatsächlich Erfahrungen gemeinsamen Lernens als durch das E-Learning positiv stimuliert wahrgenommen worden sind, hat sich Begeisterung breit gemacht.

Positiv hervorzuheben ist außerdem, dass beide hier beschriebenen Projekte über die Theologische Fakultät hinaus Anklang fanden und im Rahmen des Multimediaförderprogramms der Humboldt-Universität finanziell gefördert wurden. Die Idee des Online-Glossars als Element der Identität einer Disziplin hat bereits Nachahmer an anderen Fakultäten gefunden. Damit wirkt eine Theologische Fakultät auch in die Universität hinein und zeigt, dass sie auch in solchen Bereichen nach wie vor ein wesentlicher Faktor universitärer Bildungsleistungen ist.

Literatur

Born, Julia (2010). Online unterstütztes Lernen (OUL) in Schule, Aus- und Fortbildung: 5x didaktischer Mehrwert. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 9 (2010), H. 1, 92-102

Dinter, Astrid (2007). Adoleszenz und Computer. Von Bildungsprozessen und religiöser Valenz (Arbeiten zur Religionspädagogik, Bd. 30). Göttingen: V&R unipress



Gräß, Wilhelm (2007). Gott braucht Medien. Praktische Theologie in der modernen Medienkultur. In: Pastoraltheologische Informationen. Zwischen Medium und Medien. Religion und Öffentlichkeit.1(2007), 10-18

Kirchenamt der EKD (Hrsg.) (2009a). Die Bedeutung der wissenschaftlichen Theologie in Gesellschaft, Universität und Kirche. Ein Beitrag der Kammer der EKD für Theologie, EKD-Texte 104. Online verfügbar unter:
http://www.ekd.de/download/ekd_texte_104.pdf (Stand: 06.05.2011)

Kirchenamt der EKD (Hrsg.) (2009b). Den Bildungsauftrag wahrnehmen – Evangelische Perspektiven zur Situation der Hochschulen in Deutschland. Ein Votum des Evangelischen Hochschulbeirats der EKD, EKD-Texte 105. Online verfügbar unter:
http://www.ekd.de/download/ekd_texte_105.pdf (Stand: 06.05.2011)

Sander-Gaiser, Martin (2010). Was ist „gutes“ E-learning? In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 9 (2010), H.1, 28-51

Wolf, Karsten D. (1997). Lernen im Internet. Kollaboratives Lernen und Handeln. In: Zentralstelle für Weiterbildung, Technische Universität Braunschweig (Hrsg.). Mediengestützte wissenschaftliche Weiterbildung. Erfahrungen und Perspektiven beruflicher Bildung und Weiterbildung. Braunschweig, 313-338

Zimmerling, Peter (2007). Mediale Kompetenz – ein Teil theologischer Professionalität im Rahmen pastoraler Berufe? In: Pastoraltheologische Informationen. Zwischen Medium und Medien. Religion und Öffentlichkeit.1(2007), 108-117

Autor



Dipl. theol. Lars Charbonnier ist wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Praktische Theologie der Humboldt-Universität zu Berlin (HUB).

E-Mail: lars.charbonnier@theologie.hu-berlin.de

Dieser Bericht beruht auf einem längeren Beitrag, der unter dem Titel „Online-Kommunikation lernen! Ein Plädoyer für den Einsatz von E-Learning im Theologie-Studium“ in der Zeitschrift Praktische Theologie, Heft 2/2011 veröffentlicht wurde.